

Dokumentensprache

Grundzüge eines Erklärungsmodells der rein graphischen Kommunikation im Chinesischen

von Bodo Wiethoff (Berlin)

In der vorliegenden Skizze wird der Versuch unternommen, die primären Strukturmerkmale der chinesischen Dokumentensprache idealtypisch zu erfassen und einer nicht-kasuistischen Erklärung zuzuführen. Es handelt sich also nicht um eine „Grammatik“, sondern allenfalls um das Ausgangsparadigma für die Entwicklung eines derartigen Regelsystems.

Der Terminus „Dokumentensprache“ bezeichnet hier das rein graphische Kommunikationsmittel, welches in der alten und der traditionellen chinesischen Gesellschaft nahezu ausschließlich bei der schriftlichen Kommunikation benutzt wurde. Eine genaue Eingrenzung erfolgt hier nicht. Die Bestimmung der Reichweite dieses Terminus ist ein eigenes Problem. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß die Dokumentensprache nicht nur als die spezifische Sprachform des amtlichen und halbamtlichen Schriftverkehrs der späten Kaiserzeit und der frühen Republik zu verstehen ist, noch als identisch angesehen werden darf mit der historisch undifferenzierten „Schriftsprache“.

Im engeren Sinne zielt der vorliegende Versuch einerseits auf die Herausarbeitung des kleinsten strukturalen Bauelements der chinesischen Dokumentensprache, andererseits auf die Bestimmung der Auswirkungen dieser Grundstruktur im Zusammenhang mit der Präzisierung der Information. In weiterem Sinne gilt er, im Hinblick auf die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Quellen zur Entwicklung der älteren chinesischen Gesellschaft in Dokumentensprache abgefaßte Schriftzeugnisse sind, dem Auffinden eines subphänomenologischen und damit auch subverbalen Zuganges zur Denk- und Erkenntnisstruktur der Autoren dieser Quellen, ausgehend von der Annahme, daß zwischen Sprache, Denken und Erfassen der Wirklichkeit ein bestimmter strukturaler Zusammenhang besteht. Dieser Zusammenhang wird in dieser Skizze auch nicht andeutungsweise angesprochen. Wenn er hier dennoch erwähnt wird, so um anzuzeigen, daß die vorliegende Arbeit auf die Lösung eines methodologischen Problems der transsoziären Erfassung der chinesischen Geschichte hin angelegt ist.

Das hier entwickelte Modell ist noch keineswegs hinreichend erprobt. Dies erfordert umfassende systematische Anwendung. Wenn es dennoch bereits in diesem Stadium veröffentlicht wird, so deshalb, weil es möglichst frühzeitig einer breiteren Öffentlichkeit zur Erprobung und Kritik übergeben werden soll.

Der vorliegenden Ableitung liegen folgende Prämissen zugrunde:

A. Allgemeine Prämissen

1. Jede Sprache ist ein logisches und folglich strukturiertes System.
2. Jede Sprache enthält alle für sie notwendigen Differenzierungsinstrumente.
3. Jede Sprache kann nur mit den aus der ihr gemäßen Strukturuntersuchung abgeleiteten Kategorien erklärungsadäquat erfaßt werden.

B. Spezielle Prämissen

1. Die chinesische Dokumentensprache ist eine rein graphische Kommunikation; einziges Kodierungsinstrument ist die graphische Repräsentation; die sensorische Vermittlung findet ausschließlich auf optischem Wege statt.
2. Die chinesische Dokumentensprache kennt keine strukturierende graphematische Differenzierung der Kodierungselemente.
3. Die chinesische Dokumentensprache kennt keine strukturierende formale Differenzierung der Strukturelemente.

Hieraus ergeben sich folgende Konsequenzen:

1. Die Analyse hat, so weit als möglich, von der unter Betrachtung stehenden Sprache auszugehen; eurogene Kategorien können nicht zur Erklärung herangezogen werden, sondern allenfalls als heuristische Kategorien dienen.
2. Die Ableitung hat von der spezifischen Erscheinungs-, d.h. Kodierungsform der unter Betrachtung stehenden Sprache auszugehen. Die Struktur der Sprache muß sich auf der Formebene widerspiegeln; der semantische Gehalt der Kodierungselemente, obwohl in inhaltlicher Hinsicht Unterscheidungskriterium, kann nicht Ausgangspunkt der Strukturuntersuchung sein, sondern nur subsidiär zur Differenzierung herangezogen werden.
3. Es ist zu erwarten, daß die chinesische Dokumentensprache in besonderem Maße struktural stringent ist, da ihr, im Gegensatz zur gesprochenen Kommunikation, die neben der akustischen, mimische und graphische („Handtellerschreibung“) Kodierungen enthält, und im Gegensatz zur gesprochenen Kommunikation in Schriftform, die akustisch reaktiviert werden kann, nur eine Kodierungsform zur Verfügung steht.

Ein Glossar der hier abgeleiteten und benutzten Termini befindet sich am Ende dieser Skizze, ebenso ein Zeichenglossar.

Ausgangspunkt der Ableitung des Erklärungsmodells ist ein zunächst nicht weiter definierter „Text“ (Zeichen-Glossar^[1]). Visuell erkennbar ist eine Reihe von in ihrer Binnenstruktur zwar verschiedenen, in ihrem räumlichen Umfang aber gleichen Strichkomplexen, Schriftzeichen. Es ist anzunehmen, daß die Schriftzeichen in einer bestimmten Weise geordnet sind, wenn davon ausgegangen werden muß, daß ohne Regelmäßigkeit keine sinnvolle, eindeutige Kommunikation möglich ist. Die Art der Anordnung läßt sich graphematisch, d.h. anhand der einzelnen Schriftzeichen nicht ausmachen. Es läßt sich daher zunächst nur feststellen:

- ① Ein Text besteht aus einer n-Menge von Schriftzeichen.

Da die Struktur der chinesischen Dokumentensprache nicht anhand der einzelnen Schriftzeichen festzumachen ist, andererseits aber die Struktur sich graphisch arti-

kulieren muß, kommt als Differenzierungsebene nur die Formebene, d.h. die Zeichenreihung selbst in Betracht. Da die chinesische Dokumentensprache aber auch keine strukturierenden formalen Mittel kennt (wie z.B. die Notationen *kunten* im japanischen *kambun*), müssen sich zwischen Text und Schriftzeichen eine oder mehrere Ordnungsinstanzen befinden, in welchen sich die Ordnungsprinzipien artikulieren. Da diese nicht bekannt sind, sondern vielmehr erst gefunden werden sollen, bleibt in diesem Stadium der Ableitung nichts anderes übrig, als mit einer exogenen Kategorie heuristisch zu operieren.

Wenn davon ausgegangen werden kann, daß es sich auch bei der chinesischen Dokumentensprache um Aussagen handelt, und der Satz (*Syntax*) als die kleinste vollständige Aussageeinheit anzusehen ist, dürfte die eurogene Kategorie „Satz“ als heuristische Kategorie nicht unangemessen sein. Da jedoch die graphische (z.B. Großschreibung) und formale (z.B. Interpunktion) Differenzierung nicht erkennbar ist, kann weder über die Zahl, noch über den Umfang der Sätze etwas ausgesagt werden. Es besteht lediglich eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der Textanfang mit dem Beginn eines Satzes und das Textende mit dem Schluß eines Satzes, u.U. ein und desselben, zusammenfallen. Es läßt sich also lediglich feststellen:

- ② Ein Text besteht aus einer n-Menge von Sätzen, welche ihrerseits aus einer n-Menge von Schriftzeichen bestehen.

Da eine formale Bestimmung des Satzes nicht möglich ist, muß im weiteren auf seinen Inhalt, d.h. seine funktionalen Strukturteile abgestellt werden. Wenn davon auszugehen ist, daß der Satz (hier wird der Benennung *Qualifikation* [S] der Vorzug gegeben) ein Zusammenhang von „Thema“ oder „Satzgegenstand“ (hier wird der Benennung *Qualifikant* [A] der Vorzug gegeben) und „Information“ oder „Satzaussage“ (hier wird der Benennung *Qualifikator* [B] der Vorzug gegeben) ist, so besteht er mit Notwendigkeit aus zwei diskreten Satzteilen (*Syntagmen*). Da diese graphematisch nicht differenziert werden können, müssen sie in einer bestimmten Folge angeordnet sein, wenn A und B nicht verwechselt werden sollen. (Formel: $\frac{A}{1} \frac{B}{1}$). Es läßt sich daher nunmehr sagen:

- ③ Ein Text besteht aus einer n-Menge von Sätzen, welche ihrerseits aus einer bestimmten Menge von in der Folge geordneten Syntagmen bestehen, welche ihrerseits aus einer n-Menge von Schriftzeichen bestehen.

Da die Logik der Kommunikation unterhalb der syntaktischen Stufe nicht abreißen kann, muß es auch auf der syntagmatischen Stufe eine bestimmte Ordnung geben. Diese kann sich wiederum nur als Folge der Teile, diesmal der Satzteilteile, der Syntagmatischen Elemente darstellen. Wenn aber eine Verwechslung mit der syntagmatischen Folge (A–B) nicht eintreten soll, kann diese nur in der Umkehrung (B–A) bestehen; denn: zwei Teile kennen nur zwei diskrete Möglichkeiten der Anordnung; die Permutation von A und B $\Rightarrow 2! = 2$.

Wäre die syntaktische Folge B–A, was realiter nicht der Fall ist, so hätte dies keinen Einfluß auf das Prinzip der Umkehrung. Es läßt sich somit nunmehr sagen:

- ④ Ein Text besteht aus einer n-Menge von Sätzen, welche ihrerseits aus einer bestimmten Menge von in der Folge geordneten Syntagmen bestehen, welche ihrerseits aus einer bestimmten Menge von in der Folge geordneten Syntagmatischen

Elementen bestehen, welche ihrerseits aus einer n-Menge von Schriftzeichen bestehen.

Um einerseits die syntaktische Stufe von der syntagmatischen zu unterscheiden, andererseits aber gleichzeitig ihre strukturelle Beziehung auszudrücken, werden zur Bezeichnung des Syntagmas die Benennung *Qualifizierung* (ϵ) und zur Bezeichnung der Syntagmatischen Elemente die Konventionen *Qualifizierendes Element* (β) und *Qualifiziertes Element* (α) vorgeschlagen (Formel: ($\underline{\beta} \cdot \underline{\alpha}$)).

Da sowohl die Syntagmatischen Elemente als auch die syntaktischen Teile mit nur je einem Schriftzeichen besetzt sein können, gibt es unterhalb des Syntagma keine weitere Strukturstufe. Das bedeutet: die zuvor postulierte bestimmte Ordnung der Schriftzeichen ist in Wirklichkeit eine bestimmte Ordnung der Syntagmen und der Syntagmatischen Elemente. Das bedeutet ferner: das grundlegende strukturelle Bauelement der chinesischen Dokumentensprache ist nicht das Schriftzeichen, sondern:

- ⑤ Die kleinste strukturelle Einheit der chinesischen Dokumentensprache ist die binäre Zeichenfolge.

Da eine strukturierende, formale Differenzierung der Strukturelemente nicht existiert, kann eine binäre Zeichenfolge formaltheoretisch sowohl Syntaxe als auch Syntagma sein. Das bedeutet für das einzelne *Schriftzeichen*, daß es funktional variabel sein muß, da es jede der genannten vier Funktionen (A, B, β und α) übernehmen kann. Zur Erläuterung: handelt es sich um eine syntaktische Folge, haben die beiden beteiligten Zeichen A- bzw. B-Funktion; handelt es sich um eine syntagmatische Folge, haben die beiden beteiligten Zeichen β - bzw. α -Funktion; da die Umkehrung vollkommen ist ($B = \beta$; $A = \alpha$) können die beiden Zeichen theoretisch auch die beiden korrelierten Funktionen übernehmen ($A - \alpha$; $B - \beta$).

Da weiterhin keine strukturierende graphematische Differenzierung des einzelnen Schriftzeichens existiert, ist es, angesichts der funktionalen Variabilität formaltheoretisch kategorial mehrwertig. Allerdings kann entsprechend der Umkehrregel ein Zeichen nur eine von zwei möglichen kategorialen Wertigkeiten annehmen.

Konkret: Qualifikant und Qualifiziertes Element sind funktional zweierlei, ihre kategoriale Wertigkeit aber ein und dieselbe, nämlich „qualitativ“; Zeichen in diesen beiden Funktionen gehören daher zur Wortkategorie *Qualitativum*. Qualifikator und Qualifizierendes Element sind ebenfalls funktional zweierlei, ihre kategoriale Wertigkeit aber ein und dieselbe, nämlich „qualifikativ“; Zeichen in diesen beiden Funktionen gehören daher zur Wortkategorie *Qualifikativum*.

Aus diesen beiden Prinzipien, der funktionalen Variabilität und der kategorialen Ambivalenz, ergibt sich, daß ein einzelnes Schriftzeichen in der chinesischen Dokumentensprache kein Wort, d. h. Repräsentant einer bestimmten Wortkategorie und damit einer bestimmten Bedeutung sein kann. Es ist lediglich Repräsentant eines oder mehrerer Bedeutungsfelder. Dieser Feststellung widerspricht nicht, daß sich auf jeder historischen Sprachstufe und jeder sozialen Sprachebene für eine Reihe von Schriftzeichen Vorzugsfunktionen und damit auch kategoriale Vorzugswertigkeiten und Vorzugsbedeutungen (distributionelle Schwerpunkte) herausgebildet haben.

Der Charakter eines Schriftzeichens in der chinesischen Dokumentensprache läßt sich somit wie folgt zusammenfassen:

- ⑥ Ein Schriftzeichen repräsentiert ein oder mehrere Bedeutungsfelder, es ist funktional variabel und kategorial ambivalent.

Das bedeutet: ein Schriftzeichen erfordert Präzisierung zum Wort. Da dieses sich erst aus dem funktionalen Strukturzusammenhang ergibt, weist es über sich hinaus. Es läßt sich somit sagen:

- ⑦ Ein Schriftzeichen wird zum Wort durch seine Funktion innerhalb eines Strukturzusammenhangs.

Es ist möglich, die Präzisierung der ambivalenten und variablen Schriftzeichen sowohl auf syntaktischer als auch auf syntagmatischer Stufe zu verfolgen. Da jedoch die Präzisierung der gesamten Kommunikation unter Betrachtung steht, ist hier in Umkehrung der Eingangsüberlegungen zu verfahren und von den kleinsten Teilen zu immer größeren Zusammenhängen voranzuschreiten. Die Präzisierung zum Wort soll deshalb hier als auf syntagmatischer Stufe erfolgt angesehen werden.

Mit der Bestimmung der syntagmatischen Funktion und damit der kategorialen Wertigkeit der beiden an dem idealtypischen Strukturzusammenhang beteiligten Schriftzeichen ist jedoch die Bedeutung des Syntagmas nicht eindeutig. Die Differenzierung nach β und α ergibt aufeinanderbezogene Worte, aber ihre Bedeutung ist polyvalent. Ein Beispiel soll dies erhellen:

Die syntagmatische Zeichenfolge *san tang* (Zeichenglossar^[1]), kann theoretisch und unter Absehung von Bedeutungsfeldalternativen, bedeuten:

- | | |
|----------------------------------|----------------------------------|
| 1. „Gruppe[n] von Zersprengten“ | Die Übersetzung drückt sich aus |
| 2. „zersprengen Gruppe[n]“ | in der eurogenen Makrokategorien |
| 3. „zersprengte Gruppe[n]“ | 1. NN, 2. VN, 3. VN, 4. VV. |
| 4. „zersprengt Gruppe[n] bilden“ | |

Wenn davon auszugehen ist, daß die Kommunikation (im Normalfall, also nicht bei Wortspielen) eindeutig sein muß, kann nur eine Bedeutung richtig sein. Das heißt, die richtige Bedeutung ist bei absoluter Nebeneinanderstellung von β und α implizit. In Anbetracht der Tatsache, daß die kategoriale Differenzierung nicht ausreicht (in allen vier Fällen ist die kategoriale Wertigkeit der beiden beteiligten Zeichen jeweils ein und dieselbe), die funktionale nicht möglich ist (das würde eine Veränderung der Reihenfolge und damit der Strukturstufe bedeuten), die graphematische entfällt (die Zeichen können in ihrer Binnenstruktur nicht modifiziert werden) und auch die semantische Subsidiärunterscheidung nicht weiterhilft (es ist hier unerheblich, ob statt „Gruppe“ „Partei“ oder „Clique“ gesagt wird), hält die chinesische Dokumentensprache für diesen Fall bei Notwendigkeit folgerichtig ein Unterscheidungsinstrument auf der einzigen noch verbleibenden Differenzierungsebene, nämlich der formalen, bereit. Auf diese Weise läßt sich im 1. Fall durch Einschub des Zeichens *chih*^[2] die Qualifizierung, d. h. das Syntagma zum Partizipationssyntagma, im 2. Fall (u. a.) durch den Einschub des Zeichens *yii*^[3] zum Direktionsyntagma präzisieren.

Eine formale Differenzierung von 3. und 4. gibt es nicht. Wenn davon ausgegangen werden muß, daß auch die chinesische Dokumentensprache alle notwendigen,

grundlegenden Differenzierungsmöglichkeiten bereithält, bedeutet dies, daß beide Versionen identisch sind und die kategoriale Differenzierung in der Übersetzung mit dem Original nichts zu tun hat. Hier wird sehr deutlich, daß eine Subsumption der Schriftzeichen der chinesischen Dokumentensprache unter eurogene Wortkategorien nicht nur untauglich, sondern unzulässig ist.

Eine formale Differenzierung der verbliebenen, als 3. Qualifizierungstyp identifizierte Syntagmenart (Qualifikationssyntagma), gegenüber 1. und 2. ist redundant und existiert auch nicht; denn es genügt, von drei unterschiedlichen Arten zwei zu differenzieren, um alle drei voneinander zu unterscheiden.

Zusammengefaßt: um implizite Nuancen explizit zu machen, stehen Explikative zur Verfügung. Das Bemerkenswerte an Explikativen ist, daß sie als Zeichen selbstverständlich auf der Formebene auftreten, aber ausschließlich auf der Funktionsebene wirken. Sie explizieren die funktionale Beziehung zwischen Kodierungselementen, woraus folgt, daß sie keine der strukturalen Funktionen und somit auch keine kategoriale Wertigkeit annehmen können.

Die Explizierung impliziter Nuancen durch qualifizierende Erweiterungen (z. B. die Aspekt-Explizierung durch *i*^[4] oder *wei*^[5]) braucht hier nicht behandelt zu werden, da es sich hierbei nicht um eine funktionale Explikation, sondern um eine reguläre Qualifizierung handelt, welche den Strukturzusammenhang nicht berührt.

Im vorliegenden Fall explizieren die Explikative den Charakter der Qualifizierung. Es wird daher für sie die Benennung *Qualifizierungsexplikative* vorgeschlagen. Es läßt sich somit sagen:

⑧ Eine syntagmatische Wortfolge wird durch qualifizierungsexplikative Präzisierung eindeutig.

Das Syntagma besteht nun nicht mehr nur aus Worten, sondern ihm eignet auch eine einzige Bedeutung, allerdings ist diese noch nicht finit.

Aufgrund der Umkehrregel und der singulären Besetzungsmöglichkeit müssen β und α unmittelbar aufeinanderfolgen. Das bedeutet:

1. es können nur Zeichen zwischen β und α treten, die den funktionalen Strukturzusammenhang nicht verändern (Qualifizierungsexplikative);
2. besteht ein Syntagma aus mehr als zwei Zeichen, von denen keines ein Qualifizierungsexplikativ ist, so sind entweder β oder α oder β und α erweitert.

Bei diesen Erweiterungen kann es sich um Qualifizierungen handeln. Anders ausgedrückt: Syntagmatische Elemente können aus Syntagmen bestehen. Hierzu besteht aber keine strukturelle Notwendigkeit; denn gemäß der Umkehrregel und der Strukturstufenbegrenzung ist auf syntagmatischer Stufe nur das Syntagma an die binäre Folge der funktional und kategorial unterschiedlichen, Syntagmatischen Elemente gebunden. Das bedeutet, daß ein Syntagmatisches Element theoretisch bestehen kann:

1. aus einer bestimmten Menge ($n = 2$) von funktional und kategorial ungleichartigen Elementen;
2. aus einer unbestimmten Menge ($n = 2 - \infty$) von funktional und kategorial gleichartigen Elementen;

3. aus einer bestimmten Menge ($n = 2$) von funktional und kategorial gleichartigen Elementen (Sonderfall von 2.).

Aufgrund der funktionalen Unterschiedlichkeit der beiden, eine Qualifizierung konstituierenden Syntagmatischen Elemente ist ihre Menge determiniert. Entfällt das qualifizierende Element, handelt es sich immer noch um eine Qualifizierung, konkret: um eine Null-Qualifizierung. Allerdings ist in diesem Fall, d.h. wenn das Syntagmatische Element aus einer Null-Qualifizierung besteht, das singuläre Element mit dem Syntagmatischen Element identisch. Ansonsten ist die Minimal- und Maximalmenge der Elemente identisch ($n = 2$). Einen Grenz-Sonderfall gibt es nicht.

Aufgrund der funktionalen Gleichartigkeit der eine Koordinierung konstituierenden Elemente eines Syntagmatischen Elementes ist ihre Menge theoretisch unendlich; die Mindestmenge liegt bei zwei; denn eine Koordinierung, welche nur aus einem Element besteht, wäre eine *contradictio in adjecto*. Minimal- ($n = 2$) und Maximalmenge ($n = \infty$) sind nicht identisch.

Die beiden Grenzfälle einer Koordinierung sind lediglich logisch gleichwertig, nicht aber sprachlich: denn eine unendliche Koordinierung ist sprachlich nicht realisierbar. Die unendliche Koordinierung entfällt daher als möglicher Grenz-Sonderfall. Die Minimalkoordinierung ist der theoretisch einzig mögliche Grenz-Sonderfall, der in einem Syntagmatischen Element auftreten kann.

Diese drei Möglichkeiten sind realiter besetzt. Sind die Elemente eines Syntagmatischen Elementes ungleichartig, besteht das Syntagmatische Element aus einer Qualifizierung; sind sie gleichartig und in ihrer Menge unbestimmt, besteht es aus einer Koordinierung; sind sie gleichartig und in ihrer Menge bestimmt, besteht es aus einer Relation.

Da bei absoluter Nebeneinanderstellung von zwei Elementen eines Syntagmatischen Elementes ihr Charakter als Qualifizierung, Koordinierung oder Relation implizit ist, muß bei Notwendigkeit auch in diesem Fall ein formales Unterscheidungsinstrument zur Verfügung stehen.

Die *Koordinierungsexplikative*, welche hierfür zur Verfügung stehen, explizieren ihrer Aufgabe gemäß die Beziehung zwischen den Elementen, d.h. im vorliegenden Zusammenhang innerhalb eines Syntagmatischen Elementes. Da die Koordinierung sowohl in β als auch in α auftreten kann, ist es folgerichtig, wenn für β und α unterschiedliche Explikative bereitstehen. Es sei hier auf die Koordinierungsexplikative *erh*^[6] (β -Situation) und *yü*^[7] (α -Situation) verwiesen.

Die *Relationsexplikative*, welche hierfür zur Verfügung stehen, verdeutlichen ihrer Aufgabe gemäß das Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Elementen eines Syntagmatischen Elementes. Als Beispiele hierfür seien *tse*^[8] und *ku*^[9] genannt.

Es läßt sich somit festhalten:

- ⑨ Die Beziehung zwischen den Elementen eines Syntagmatischen Elementes wird durch qualifizierungsexplikative, koordinierungsexplikative oder relationsexplikative Präzisierung als Qualifizierung, Koordinierung oder Relation eindeutig.

Da eine Koordinierung ein Syntagmatisches Element ist, können ihre funktional und kategorial gleichartigen Elemente auch jeweils gleichrangig qualifizieren bzw.

qualifiziert werden. Werden sie gleichzeitig qualifiziert, dann bestehen die koordinierten Elemente aus Syntagmen. Mit anderen Worten: Syntagmatische Elemente können aus koordinierten Syntagmen bestehen. Selbstverständlich können sie damit auch aus Syntagmen bestehen, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. Ein derart komplexes Syntagmatisches Element ist wie ein Syntagmatisches Element, welches nur aus einem Zeichen besteht, syntagmatisch betrachtet, eine Null-Qualifizierung, d.h. ein nicht-qualifiziertes Qualifiziertes Element, und es ist klar, da ein Satzteil durch ein einziges Zeichen, d.h. durch ein nichtqualifiziertes Qualifiziertes Element repräsentiert sein kann, daß sowohl das eine wie das andere als Syntagma eine syntaktische Funktion übernehmen kann.

Ein Syntagma ist aber hinsichtlich seiner Funktion als Qualifikant bzw. Qualifikator nicht definit. Es erfordert Präzisierung zu einem bestimmten Aussageteil, und da sich dieser erst aus dem nächst höheren funktionalen Strukturzusammenhang ergibt, weist es über sich hinaus. Es läßt sich also sagen:

⑩ Ein Syntagma wird zu einem definiten Aussageteil durch seine Funktion innerhalb eines syntaktischen Strukturzusammenhanges.

Mit der Bestimmung der syntaktischen Funktion und damit der kategorialen Wertigkeit des Syntagmas ist die Bedeutung insofern präzisiert, als es nunmehr ausgewiesen ist als Thema zu einer Information oder als eine Information zu einem Thema. Die Beziehung von A und B ist eindeutig. Deshalb bedarf es auch bei absoluter Nebeneinanderstellung von A und B, anders als beim absoluten Nebeneinander von β und α keiner Präzisierung durch Explikative. Aber bei absolutem Nebeneinander von A und B sind diese auch absolut gleichgewichtig, oder aber eventuell vorhandene Akzentnuancen sind implizit. Wenn es also auch keiner explikativen Präzisierung von Bedeutungsnuancen bedarf, so muß doch bei Notwendigkeit ein Instrument zur Unterscheidung des Akzentes zur Verfügung stehen. Dieses gibt es in der Tat. Es sei hier beispielsweise auf die Akzentexplikative *yeh*^[10] und *che*^[11] verwiesen. Es läßt sich daher sagen:

⑪ Die Gewichtung eines Satzteiles wird durch akzentexplikative Präzisierung eindeutig.

Das Bemerkenswerte an diesen Explikativen ist nicht, daß sie in die funktionalen Lücken zwischen den Syntagmen treten, – das Einrücken in funktionale Lücken ist das allgemeine Merkmal von Explikativen – sondern daß sie sowohl zwischen A und B als auch zwischen B und A treten können. Das bedeutet:

1. die funktionale Naht zwischen A und B ist struktural gleichwertig mit der Naht zwischen dem B-Teil eines vorhergehenden Satzes und dem A-Teil eines nachfolgenden Satzes;
2. die einzelnen Satzteile sind auch auf syntaktischer Stufe noch weitgehend selbständige, parataktisch angeordnete Elemente (diesem Tatbestand trägt die gelegentlich vorkommende traditionelle syntagmatische Interpunktionsrechnung);
3. Ein Satz ist nicht notwendigerweise bereits eine finite Aussage.

Die Definition der eingangs heuristisch eingeführten Kategorie „Satz“ als kleinste vollständige Aussageeinheit ist also für die chinesische Dokumentensprache wie folgt zu modifizieren:

- ⑫ Ein Satz ist hinsichtlich des funktionalen Verhältnisses zwischen den satzbildenden Syntagmen eindeutig; die funktionale Reichweite der Syntagmen ist jedoch unbestimmt.

Es ist also anzunehmen, daß ein Satz erst im nächsthöheren funktionalen Strukturzusammenhang finale Präzisierung erfährt; er weist über sich hinaus.

Bei der Eingangsableitung wurde oberhalb der Satzstufe kein funktionaler Strukturzusammenhang festgestellt. Ein solcher kann daher hier zunächst nur postuliert werden.

Daß es ihn geben muß, soll anhand eines Beispielen aufgezeigt werden:

Ch'uan tung chou hsien yu to (Zeichenglossar^[1])

Dieser Satz ist isoliert eindeutig:

„[Was die] Präfekturen und Kreise in Ost-Szechwan [angeht], [so sind es] besonders viele.“

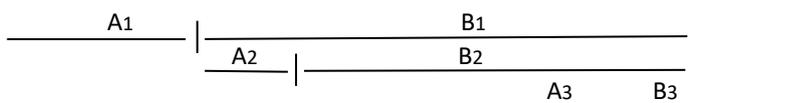
Dieser Satz bedeutet aber in dem Satzgefüge, in welchem er steht, keineswegs, daß es besonders viele Präfekturen und Kreise in Ost-Szechwan gibt, sondern daß es besonders viele sind, wo etwas ganz Besonderes geschieht. Mehr noch: es sind „ihrer“ besonders viele in besonders vielen Präfekturen und Kreisen in Ost-Szechwan. Das, was geschieht, und wer „sie“ sind, wird in dem Satz nicht genannt. Es steht in dem vorhergehenden Satz.

Pai lien chiao fei san tang ju Shu ch'uan chiao shan luan (Zeichenglossar^[1])

„[Was die] Weiße Lotos Sekten-Banditen [angeht], [so] spalten sie sich in Gruppen, dringen in Szechwan ein. verbreiten [ihre] Lehre und stiften Unruhe.“

Zwischen den beiden Sätzen besteht ein inhaltlicher Zusammenhang. Wenn aber die Logik der Kommunikation nicht abreißen soll, muß zwischen beiden auch ein struktureller Zusammenhang bestehen. Dieser ist in der Tat vorhanden, denn bei genauer Prüfung ergibt sich, nunmehr unter Einbezug auch des dazu gehörigen Eingangssyntagmas, durch welches die Häufigkeit zeitlich präzisiert wird, folgender struktureller Zusammenhang:

Ch'ing tung Pai .. fei san luan Ch'uan .. hsien yu to (Zeichenglossar^[1])



Mit Worten:		Als Formel:
A1 ist Qualifikant	zu B1 und B2 (denn B 1 enthält B2) und B3 (denn B2 enthält B3)	$A1 = Q/nt: B1 (B2 (B3))$
A2 ist Qualifikant	zu B2 und B3 (denn B2 enthält B3)	$A2 = Q/nt: B2 (B3)$
A3 ist Qualifikant	zu B3	$A3 = Q/nt: B3$
B3 ist Qualifikator	zu A3 und A2 (denn B3 ist in B2) und A1 (denn B2 ist in B1)	$B3 = Q/or: A3 (A2 (A1))$
B2 ist Qualifikator	zu A2 und A1 (denn B2 ist in B1)	$B2 = Q/or: A2 (A1)$
B1 ist Qualifikator	zu A1	$B1 = Q/or: A1$

Allgemein ausgedrückt:

$$A_i = Q/nt: B_i (B_{i+1}(B_{i+2}(\dots(B_{n-1}(B_n)))))) \quad \text{wobei } i = 1 \dots n$$

$$B_i = Q/or: A_i (A_{i-1}(A_{i-2}(\dots(A_1)))) \quad \text{wobei } i = n \dots 1$$

Das bedeutet:

1. die einzelnen Syntagmen stehen in einem transsyntaktischen Strukturzusammenhang;
2. ihre finite Bedeutung erlangen die Syntagmen nicht im einfachen Satz, sondern aufgrund ihrer syntaktischen Funktion innerhalb einer komplexen Satzperiode, dem Text (im Einzelfall kann dieser aus einem einfachen finiten Satz bestehen);
3. Strukturelle Ellipsen gibt es nicht.

Es läßt sich somit präzisieren:

- ⑬ Ein Satz wird durch die Funktion seiner Satzteile als Qualifikant $_{1\dots n}$ bzw. Qualifikator $_{n\dots 1}$ in einem Text in seiner Bedeutung finit.

und es läßt sich feststellen:

- ⑭ Ein Text ist nicht nur eine n-Menge von Schriftzeichen bzw. Sätzen, sondern ein funktionaler Strukturzusammenhang.

Die vorliegende Betrachtung gilt ausschließlich dem Text und seiner Binnenstruktur. Selbstverständlich steht auch ein Text in einem Zusammenhang, nämlich einem Textgefüge (Reihen von Satzperioden) und darüber hinaus dem Kontext (Sinnzusammenhang). Aber beide sind für die der chinesischen Dokumentensprache eigentümliche strukturelle Finisierung nicht von Bedeutung. Die entscheidende Präzisierung der von den Kodierungselementen her infiniten Information findet im Textzusammenhang statt. Ihre Prinzipien aufzuspüren, galten die vorstehenden Überlegungen. Sollten sie richtig sein, dann wäre die chinesische Dokumentensprache eine der logisch strengsten Sprachen der Welt, zu deren Verständnis weniger Intuition als Schärfe des Verstandes erforderlich ist.

Benennungsglossar

Art	Benennung	Erläuterung
Kodierungselement	Schriftzeichen	Repräsentant eines oder mehrerer Bedeutungsfelder
Differenzierungsebenen	Graphemebene	Graphisch, Strichumfang des Einzelschriftzeichens (Strichzahl, Strichfolge usw.)
	Formebene	Graphisch, Zeichenumfang einer Schriftzeichenreihe (Zeichenzahl, Zeichenfolge usw.)
	Funktionsebene	Subgraphisch, Ebene der funktionalen Beziehungen zwischen Schriftzeichen
	Kategorieebene	Subgraphisch, Ebene der kategorialen Wertigkeiten von Schriftzeichen
	Semantemebene	Metagraphisch, Bedeutungsfeld bzw. -felder eines Schriftzeichens
Strukturstufen	Text	Satzgefüge, Satzperiode; finite Aussage (Finalqualifikation)
	Syntax	Satz, infinite Aussage (Qualifikation)
	Syntagma	Satzteil (Qualifizierung)
Strukturelemente	Finalqualifikant	Thema einer finiten Aussage
	Finalqualifikator	Information einer finiten Aussage
	Qualifikant	Thema einer infiniten Aussage
	Qualifikator	Information einer infiniten Aussage
	Qualifizierendes Element	Syntagmatisches Korrelat der Information einer infiniten Aussage
	Qualifiziertes Element	Syntagmatisches Korrelat des Themas einer infiniten Aussage

Benennungsglossar

Art	Benennung	Erläuterung
Wortkategorien	Qualitativum	Schriftzeichen in den Funktionen Qualifikant und Qualifiziertes Element
	Qualifikativum	Schriftzeichen in den Funktionen Qualifikator und Qualifizierendes Element
Explikative	Qualifizierungsexplikative	Explizieren den Charakter der Beziehung zwischen Syntagmatischen Elementen
	Koordinierungsexplikative	Explizieren die Gleichartigkeit von Elementen von Syntagmatischen Elementen
	Relationsexplikative	Explizieren das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Elementen von Syntagmatischen Elementen
	Akzentexplikative	Explizieren die relative Gewichtung von Syntagmen

Zeichenglossar

[1]* [2] [3] [4] [5] [6] [7] [8] [9] [10] [11]

多

清乾隆六十年冬白蓮教匪散黨入蜀傳教煽亂川東州縣尤

之 於 已 未 而 與 則 故 也 者

* aus: Yün-yeng hsien-chih, ch. 16, p. 7 (S. 686).